

# Das Kunstwerk des Monats

November 2008



Unbekannte Werkstatt aus dem Maasgebiet (?)  
Maria mit Kind und neun Apostel vom Westportal der  
ehemaligen Frauenstiftskirche St. Maria Überwasser in Münster,  
um 1370/74 (Aufnahme 1974)  
Sandstein, ehemals farbig gefasst, max. Höhe 195 cm (Maria)  
LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster  
Inv.Nrn. D-85 LM (Maria), D-90 LM (Paulus), D-100 LM, D-105  
LM, D-110 LM, D-115 LM, D-120 LM (Jakobus der Ältere?),  
D-125 LM (Petrus), D-130 LM, D-135 LM (Johannes der Täufer).



Abb. 1: Madonna vom Überwasserportal, heutiger Zustand

Zu den herausragenden gotischen Bildwerken der Mittelasammlung des LWL-Landesmuseums zählen die um 1370/74 in Münster angefertigten, überlebensgroßen Sandsteifiguren vom Westportal der vom Dom aus jenseits der Aa gelegenen, so genannten Überwasserkirche. Trotz ihres teils sehr fragmentarischen Zustandes und dem nahezu kompletten Verlust ihrer ehemaligen farbigen Bemalung stehen die vollplastischen Skulpturen der Muttergottes mit neun von ehemals zwölf Aposteln beispielhaft für die spätmittelalterliche Blütezeit bildhauerischen Schaffens in Westfalen.

Die Entdeckung und Bergung des hochkarätigen Figurenensembles ist eng mit der Person des späteren langjährigen

Direktors des damaligen Provinzialmuseums, Max Geisberg (1875-1943), verknüpft. Als junger Kunstgeschichtsstudent hatte Geisberg aus schriftlich überlieferten Augenzeugenberichten über das zerstörerische Wüten der Täufer in seiner Heimatstadt in den frühen 1530er Jahren geschlossen, dass zu jenem Zeitpunkt den Gotteshäusern im Bildersturm entrissene Ausstattungsstücke wie Grabsteine, Epitaphien, Kruzifixe, Retabel und figürlicher Schmuck an bestimmten Stellen der mittelalterlichen Stadtbefestigung vergraben worden waren. Hier sollten die Steinfragmente der Verstärkung des Verteidigungswalls gegen die bischöflichen Truppen Franz von Waldecks dienen, welche 1534/35 die von den Anhängern des ‚Täuferkönigs‘ Jan van Leiden besetzte Stadt belagerten und schließlich erstürmten. 1898/99 wurden im Bereich des ehemaligen Kreuztores, d.h. im Kreuzungsbereich der Promenade mit Breul, Berg-, Budden- und Münzstraße, Grabungsarbeiten zur Angleichung der Straßenniveaus durchgeführt, in deren Verlauf man tatsächlich, auch durch die gezielten Hinweise Geisbergs, auf ein großes Lager von Skulpturenfragmenten stieß. Über 200 Bruchstücke konnten geborgen und später in das 1908 gegründete Provinzialmuseum gebracht werden. Zu den spektakulären "Kreuztorfunden" im Sammlungsbestand zählen beispielsweise auch die monumentalen Passions-szenen des Münsteraner Bildhauers Heinrich Brabender (um 1470-1537/38), deren ursprünglicher Aufstellungsort bis heute nicht sicher geklärt ist.

In einer Reihe besonders kunstvoll ausgeführter "Steinkolosse", deren Häupter sämtlich abgeschlagen waren, meinte Geisberg urkundlich erwähnte Sibyllenfiguren aus dem Paulusdom zu erkennen. Dem ersten wissenschaftlichen Bearbeiter der Skulpturenbestände des Provinzialmuseums, Burkhard Meier, gelang jedoch nach eingehender Sichtung der Fragmente ihre Zuordnung zum Westportal der Kirche des Liebfrauenstifts (Abb. 3): Das von einem Maßwerk-Wimperg bekrönte zweitürige Spitzbogenportal bot an seinem Mittelpfeiler (Trumeau), auf den Konsolen des trichterförmig abgestuften Gewändes und an den seitlichen Strebe-pfeilern Platz für einen dreizehnteiligen Figurenzyklus. Mindestens drei Mal wurde über die Jahrhunderte der Versuch unternommen, mit steinernen Ersatzfiguren das ehemalige Bildprogramm des Portals (bzw. des gesamten Westturms) wieder herzustellen. Von den 1903/10 angefertigten Heiligen des Bildhauers Anton Rüller (vgl. Abb. 3) haben nur vier den Zweiten Weltkrieg überdauert.

Nach der ersten Aufstellung der wieder zusammengefügteten Skulpturen rund um einen Pfeiler der dem Provinzialmuseum zugehörigen Margarethenkapelle (von 1908 bis zum Zweiten Weltkrieg, "widersinnig wie in einem fahrenden Karussell", so Jászai 1993, S. 527) versuchte man, mit einer gestaffelten Präsentation im 1972 eröffneten Erweiterungsbau des Landesmuseums dem ehemaligen baulichen Zusammenhang der Bildwerke Rechnung zu tragen, wobei fälschlicherweise ein nicht zugehöriges Bruchstück (3. Figur von rechts) Verwendung fand. Mit der dies-jährigen Schließung der Sammlung im Vorfeld des bis 2012 zu erwartenden Museumsneubaus bietet sich die Chance, die Tragfähigkeit dieser bisherigen ‚Rekonstruktion‘ zu überdenken. Abgesehen von der nicht authentischen Aufstellungshöhe (ca. 130 cm im Museum statt 280 cm am Kirchenportal) ist mangels eindeutiger Benennung der Figuren (s.u.) auch ihre Reihenfolge und Anordnung zueinander unklar. Es ist zu prüfen, ob die Apostel auf die am Mittelpfeiler angebrachte Marienfigur ausgerichtet waren (und damit zum Teil eine wenig ansprechende Seitenansicht boten, vgl. die Abbildung auf dem Titelblatt), oder ob sie sich nicht vielmehr aus dem Portaltrichter heraus dem sich

nähernden Gläubigen zuwandten. Nicht zuletzt wäre es im Sinne einer historisch aussagekräftigen Aufstellung nahelegend, mehrere originale Blattkonsolen und den prächtigen Maßwerkbaldachin vom Mittelpfeiler, die im Zuge der Anfertigung der erwähnten Ersatzfiguren kurz nach 1900 an das Kaiser-Friedrich-Museum, das heutige Bodemuseum, in Berlin verkauft wurden, zumindest zeitweise wieder mit dem Ensemble zu vereinen.

Der heutige Zustand des Figurenzyklus ist nicht nur seinem Schicksal während der Täuferzeit, sondern wohl auch weiteren Beschädigungen während des Zweiten Weltkriegs zuzuschreiben. Eine genaue Dokumentation dieser jüngeren Verluste anhand der vorliegenden Vorkriegsaufnahmen ist wünschenswert; einige dieser Fotos zeigen z.B. in den Gesichtern der Apostel noch beträchtliche Reste der ursprünglichen Farbfassung.

Folgt man ihrer musealen Aufstellung zwischen 1972 und 2008, können die einzelnen Gestalten von links nach rechts wie folgt beschrieben und zum Teil identifiziert werden. Ganz links (bzw. heraldisch, d.h. vom Portal aus gesehen auf der rechten, bevorzugten Seite) hatte die eindrucksvolle Figur des Münsteraner Bistumspatrons Paulus ihren Platz. Ihre hervorgehobene Position am linken (bzw. heraldisch rechten) Portalpfeiler wird auch dadurch deutlich, dass der Heilige wie das anzunehmende Pendant auf der gegenüberliegenden Seite, der Apostel Petrus, bzw. wie die Hauptfigur Maria nicht auf einer männlichen Konsolfigur, sondern auf einem wolkenähnlichen Gebilde steht. Der ausgeprägte Charakterkopf mit der Stirnglatze (Abb. 2) entspricht dem gängigen Typus des Apostelfürsten. In seiner rechten Hand hielt Paulus ehemals das Schwert, mit dem er sein Martyrium erlitt, links ist noch der Rest eines Buches, das für die Verbreitung des Evangeliums steht, erkennbar. Eine kraftvolle Bewegung durchzieht die Figur vom Kopf bis in die Zehenspitzen der nackten Füße, die in der Behandlung der Gewänder plastisch betont wird. Hier wie auch bei den anderen Heiligen stehen flachere Partien über Bauch und Brust in starkem Kontrast zu tief eingeschnittenen Bereichen wie dem Faltenbündel über dem linken Arm, das mit gleichmäßig gewelltem Saum abschließt. Ein wesentliches plastisches Merkmal aller Skulpturen sind auch die teils parallel, teils gegenläufig gesetzten und unterschiedlich stark aus dem Stein gearbeiteten großen Schüsselfalten, welche die schlanken Körper umspielen.

Die nach rechts folgenden vier Apostel sind namentlich nicht sicher zu benennen; bei dem einzig mit Schuhen versehenen Figurenfragment könnte es sich um den Pilgerjüngler Jakobus den Älteren handeln. Für die einander brüderlich ähnlichen, aber mit großer Wahrscheinlichkeit von zwei verschiedenen Künstlern geschaffenen anschließenden Apostel wurden Benennungen als Andreas und Jakobus der Jüngere vorgeschlagen. Besonders raffiniert und elegant ist die Erscheinung der Marienfigur (Abb. 1), deren kugeliges Haupt mit dem gerundeten lieblichen Gesicht wie das der gänzlich anders aufgefassten Männer einem bestimmten Typus und Schönheitsideal entspricht. Die Drapierung ihrer Gewandung ist kaum auf den ersten Blick zu erfassen; der um ihr bekröntes Haupt geführte Schleier fällt bis auf die Hüften hinab, der Mantel scheint doppelt um den Körper gewickelt zu sein. Seine tiefen Schüsselfalten führen den Blick zum über der Hüfte der Mutter thronenden Christuskind, das mit einem sehr feinen Tuch, dem späteren Lententuch der Passion, bekleidet ist. Dessen Falten bilden wiederum mit denen von Schleier und Mantel der Muttergottes eine abwechslungsreiche ornamentale Struktur.

Der rechts anschließende, jugendlich schöne Johannes der Evangelist scheint mit leicht geöffnetem Mund ein Loblied auf

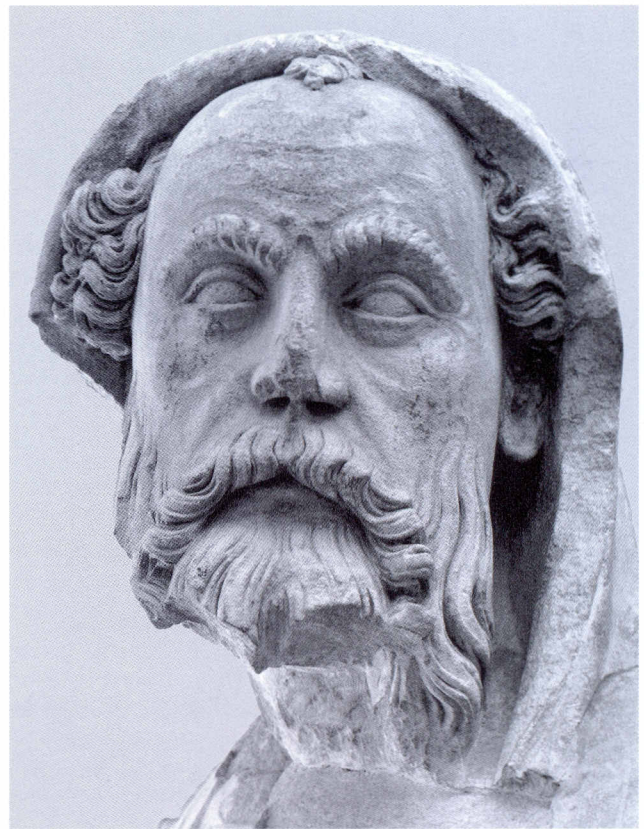


Abb. 2: Paulus vom Überwasserportal, Kopf, heutiger Zustand

die Muttergottes angestimmt zu haben. Auch diese Skulptur zeugt bei der Behandlung der Kleidung von ausgesprochenem Einfallsreichtum; zentrales Motiv ist hier der lebendige, energische Griff der rechten Hand in die stoffliche Fülle des Mantels, der sich hierdurch um die linke Körperhälfte und auf der Brust spannt, wo ihn eine Schließe mit dem Gotteslamm zusammenhält. Die kauernde Figur, über der sich Johannes erhebt, ist im Übrigen als einzige in der ganzen Reihe als Prophet erkennbar – eine Deutung, die im Sinne der mittelalterlichen Typologie (das Neue Testament "fußt" auf dem Alten Testament) für alle Konsolfiguren vorgeschlagen wurde, aber nicht haltbar ist (vgl. Poeschke 1993, S. 178-180). Der Zyklus schließt rechts nach zwei weiteren unbekannten Aposteln (Matthias?, Bartholomäus?) und dem zwischen ihnen befindlichen, nicht zugehörigen Bruchstück einer Standfigur, wie erwähnt, mit dem Fragment des Apostelfürsten Petrus.

Die Anfänge der Pfarr- und ehemaligen Stiftskirche St. Maria Überwasser reichen bis in das 11. Jahrhundert zurück. Im Jahr 1040 weihte Bischof Hermann I. (reg. 1032-1042) im Beisein König Heinrichs III. das zu einem adligen Frauenstift gehörige Gotteshaus auf den Titel der Marien Geburt. Genau 300 Jahre später begann man mit dem Bau der heutigen Kirche, wie eine Inschriftentafel über dem Westportal verrät. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, dass nicht das Stift bzw. dessen Äbtissin allein, sondern insbesondere auch die Gemeinde finanziell und organisatorisch an dem kostspieligen Unterfangen beteiligt waren. Die Anfertigung des aufwändigen Figurenzyklus lässt sich anhand anderer urkundlicher Belege und mittels der zweiten Inschrift über dem Portal recht genau ermitteln: Nachdem 1364 der große Turmbau in Angriff genommen war, legte Bischof Florenz von Wevelinghoven (reg. 1363-1379) am 21. Mai 1374 in einer (heute noch gut sichtbaren) Aussparung auf der Rückseite der Marienskulptur eine Reihe von Reliquien nieder, womit das späteste Datum für die Aufstellung der Statuen am Portal fest steht. Diese Deponie-

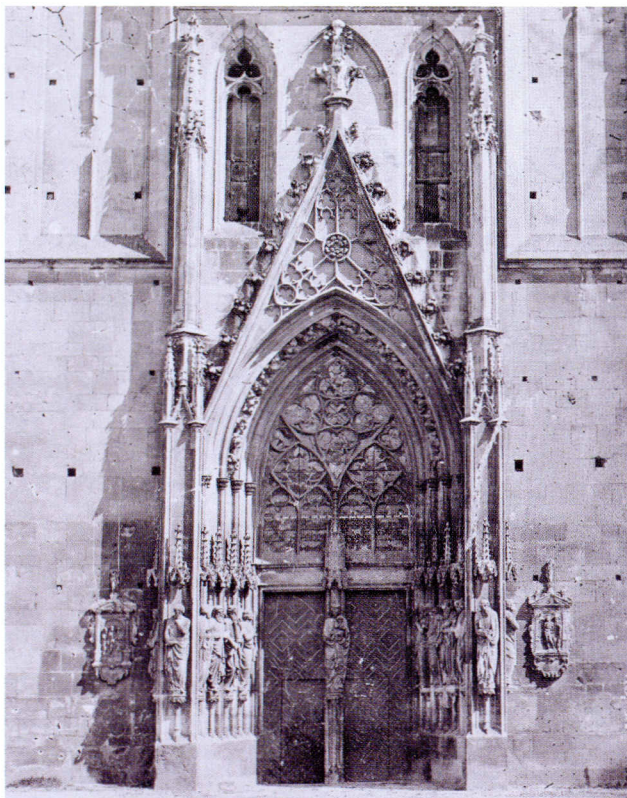


Abb. 3: Westportal der Überwasserkirche (Aufnahme um 1910)

zung von Reliquien in einer Skulptur im Außenbereich eines Kirchenbaus ist m. E. sehr ungewöhnlich, wenn nicht einzigartig, und bedarf weiterer Überlegungen auch hinsichtlich der Funktion des Westportal-Ensembles.

Nicht nur die besondere bischöfliche Auszeichnung, sondern auch der hohe künstlerische Anspruch der dem so genannten Schönen oder Weichen Stil zuzuordnenden Figuren machen den besonderen Rang deutlich, den man dem neuen Westbau der Stiftskirche zumaß. Nachdem die ältere Forschung (Apffelstaedt 1936, Pieper 1964) die

ausführende Bildhauerwerkstatt mit zweifelhaften Argumenten in Westfalen und später in Köln angesiedelt sah (siehe z.B. das allerdings nicht sicher datierte und lediglich in Form und Typus verwandte Petersportal am Kölner Dom), geht der Blick auf der Suche nach möglichen Vorläufern und Vorbildern und somit nach dem möglichen Herkunftsort der Künstler in jüngerer Zeit in Richtung der französisch geprägten Maasgebiete (Neu-Kock 1978). Ein in Utrecht aufbewahrtes und den Überwasserfiguren stilistisch nahestehendes Fragment eines männlichen Heiligen könnte als Bindeglied zwischen der älteren Kunst des Maaslandes und der bis heute unbekannten Werkstatt der Münsteraner Statuen gesehen werden (Brußke 1999, Abb. 217).

Die Entstehung des in Komposition, plastischer Durchbildung und feinsten Oberflächenbehandlung herausragenden, am Vorbild franko-flämischer Hofkunst orientierten Ensembles ist vor dem Hintergrund der internationalen, insbesondere nach Westen ausgerichteten Kontakte sowohl der Münsteraner Geistlichkeit als auch der hiesigen Kaufmannschaft zu sehen. Wie beschrieben, erfolgte die Finanzierung insbesondere der Architektur und Ausstattung des Westturms der Stiftskirche unter maßgeblicher Beteiligung der Überwassergemeinde, zu deren Mitgliedern auch die weitgereisten Kaufleute zählten. Kenntnisse von aktuellen westlichen Kunstströmungen hatten sicherlich sowohl Bischof Florenz von Wevelinghofen, ab 1379 Bischof von Utrecht (!), bzw. seine Schwester Heilwigis, die der Stiftsgemeinschaft bis zu ihrem Tod im Jahr 1388 vorstand. Die hier nur angedeuteten Hintergründe der Auftraggeberschaft erfordern wie das Gesamtprogramm, die Funktion und nicht zuletzt die künstlerische Einordnung der Überwasserfiguren weitere Untersuchungen. Zum Zeitpunkt der Anfertigung dieses Textes plant Nikolaus Gussone/Münster (ausgehend von einer Vortragsreihe anlässlich der Fusion der Gievenbecker Michaelisgemeinde mit der Überwassergemeinde) einen Aufsatzband zu Geschichte, Bau und Ausstattung von St. Maria Überwasser, in dem solche weiterführenden Gedanken ihren Platz finden könnten.

Petra Marx

#### Literatur:

Burkhard Meier, Das Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster I - Die Skulpturen, Berlin 1914, Nr. 18-27.

Hans Joachim Apffelstaedt, Die Skulpturen der Überwasserkirche und ihre Meister, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 8/9, 1936, S. 391-470.

Max Geisberg (Bearb.): Bau und Kunstdenkmäler von Westfalen: Die Stadt Münster, 6. Teil, Münster 1941, S. 1-52.

Paul Pieper, Das Westfälische in Malerei und Plastik, Münster 1964, S. 126-131.

Roswitha Neu-Kock, Überlegungen zur stilistischen Herkunft der Madonna des Überwasserportals in Münster, in: Die Parler, Ausstellungskatalog Köln 1978, hrsg. von Anton Legner, Bd. 1, S. 100-105.

Imagination des Unsichtbaren. Ausstellungskatalog Münster 1992/93, Bad. 2, Kat. Nr. B 8.6 (Géza Jászai).

Joachim Poeschke, Candida Syndikus, Thomas Weigel (Hrsg.): Mittelalterliche Kirchen in Münster, Münster 1993, S. 176-181 (Joachim Poeschke).

Karen Brußke, Studien über die Portalfiguren der Liebfrauen-Überwasserkirche in Münster, in: Westfalen 77, 1999, S. 391-404.

LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Domplatz 10, 48143 Münster.

Fotos: Rudolf Wakonigg, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster.

Druck: Merkur Druck, Detmold

© 2008 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster